

Jubiläumsfeiern hinaus eine bleibende Erinnerung darstellt und die reiche Geschichte dieser kleinen Stadt an der Donau, einst bedeutsames bayerisches Verwaltungszentrum und vorübergehend Residenz der bayerischen Herzoginwitwe Anna, über die Stadtgrenzen hinaus weiteren Kreisen vermitteln kann.

Peter Rummel

Max Anneser, Wilhelm Liebhart, Heribert Oberhauser, Rudolf Wagner, *500 Jahre Marktrecht Kühbach (1392–1481)*. Beiträge zur Geschichte von Kloster und Marktgemeinde. Kühbach 1981. 258 S., zahlreiche Abbildungen.

Anerkennung gebührt der Marktgemeinde Kühbach für die Herausgabe dieser stattlichen Festschrift, die sich nicht mit einer Aneinanderreihung von Anekdoten und netten Märlein begnügt, sondern quellenmäßig erforschte Ortsgeschichte vorlegt. Damit ergänzt sie in reichem Maß die im 2. Band der Bistumsbeschreibung von Anton Steichele gebotene noch dürftige Darstellung und dringt in Neuland vor.

Diese Festschrift gliedert sich in drei Hauptabschnitte. Wilhelm Liebhart behandelt zunächst in 7 Aufsätzen (S. 13–74) Kloster und Markt Kühbach von der Gründung im 11. Jahrhundert bis zur Säkularisation. Gerade dieser Teil bietet für die Bistumsgeschichte neue Aspekte. Der Verfasser schildert die Situation des Benediktinerinnenklosters im Mittelalter, den Nonnenkonvent im Zeitalter des Barock, den Grundbesitz der Abtei, aber auch die Geschichte des Marktes. Die beigefügten Quellen und Anmerkungen belegen und ergänzen diese Abhandlung.

In einem 2. Kapitel stellen die beiden Archivpfleger Rudolf Wagner und Max Anneser die Geschichte Kühbachs im 19. und 20. Jahrhundert vor (S. 75–194). Sie beginnen mit einem kurzen Abriss der Pfarreigeschichte, deren Ursprung bis vor das Jahr 1000 zurückreicht. Von den Seelsorgern der dem heiligen Magnus geweihten Kloster- und Pfarrkirche, deren Reihe bis ins 14. Jahrhundert zurückverfolgt werden kann, seien aus jüngster Zeit namentlich zwei erwähnt: Dr. Ignatius v. Senestrey (1847–1852), der von 1858 bis 1906 das Bistum Regensburg leitete und auf dem 1. Vaticanum als entschiedener Vorkämpfer für das Infallibilitätsdogma hervortrat, und Karl Knaus (1927–1936), der in Kühbach den Arbeiterverein St. Josef gründete und das Caritasheim errichtete, das heute noch besteht.

Die weiteren Aufsätze befassen sich mit der wirtschaftlichen Entwicklung, dem Schulwesen, der ärztlichen Versorgung, dem Vereinsleben und der kommunalen Verwaltung des Marktes und der in der Verwaltungsgemeinschaft zusammengeschlossenen Gemeinden. Außerdem wird für die Jahre 1809 und 1843 eine Beschreibung der Anwesen und ihrer damaligen Bewohner geboten.

Der 3. Abschnitt bringt unter Verwendung schon vorhandener Literatur, aber auch unbearbeiteter Archivalien, einen Überblick über die Ortschaften der

Verwaltungsgemeinschaft in Vergangenheit und Gegenwart (195–223), wobei die kurz skizzierten Pfarregeschichten besondere Erwähnung verdienen.

Zusammenfassend kann man sagen, daß diese Schrift nicht nur die Erinnerung an die Festfeier des 500jährigen Jubiläums der Markterhebung wachhalten wird, sondern daß sie auch in Zukunft von jedem Historiker berücksichtigt und eingesehen werden muß, der sich mit der Geschichte des Aichacher Raumes befaßt.

Peter Rummel

Fritz Markmiller (Herausgeber), *Barockmaler in Niederbayern*, Die Meister der Städte, Märkte und Hofmarken (Verlag Friedrich Pustet Regensburg 1982).

Im Verein mit namhaften Wissenschaftlern wie Ludwig Albrecht und Edgar Krausen hat der Herausgeber ein Werk gestaltet, um das wir die Diözesen Regensburg und Passau beneiden können. Außer neun Abhandlungen über einzelne Maler bzw. Malerfamilien enthält das Werk auf über 80 Seiten von Fritz Markmiller „Daten und Werkkatalog bisher ermittelter Meister der (niederbayerischen) Städte, Märkte und Hofmarken“. Ein solches Verzeichnis speziell kirchlicher Kunst möchte man sich auch für Schwaben wünschen.

Erstaunlich ist, daß eine erhebliche Zahl der Künstler aus Schwaben und einige auch aus unseren südlichen und westlichen Nachbargebieten stammen. Der seit 1788 in Landshut arbeitende Ignaz Bergmann aus „Wurmio“ dürfte in Bormio (heute Italien) in nächster Nachbarschaft des Sitzes Sondrio des schweizerischen Adelsgeschlechts Salis geboren sein. Aus Einsiedeln kommt der ab 1672 in Vilsbiburg genannte Joh. Heinrich Ruestaller, während Sebastian Rainer, seit 1709 in Vilshofen, aus Kufstein einwanderte. In Frauenau erwarb 1698 das Bürgerrecht Georg Mesner aus „Bergbrunn“ bei Füssen. Aus dem Allgäu dürfte auch der ohne Herkunftsangabe seit 1740 in Gangkofen seßhafte Franz Josef Hipp gekommen sein. Marktoberdorf ist die Heimat der Brüder Merz, Josef Anton seit 1710 in Straubing und Andreas seit ca. 1711 in Cham. Aus Pfronten kam Anton Scheitler, der seit 1753 in Eggenfelden wirkte. Der seit 1747 in Landau a. Isar befindliche Josef Rieder oder Riederer kam aus Lamerdingen („Lamating“) bei Buchloe. Ebenfalls in Landau weilte seit 1779 Joh. Georg Kaufmann aus Ochsenhausen, während der Ochsenhauser Andreas Math seit 1733 in Vilshofen arbeitete. In Teisbach wirkte ab 1747 Ignaz Kaufmann aus Ellwangen. Joh. Bernhard Scheck, in Straubing seit 1748, kam aus Saalgau und Franz Josef Mayr, ebendort seit 1775, aus St. Blasien. Schwäbischer Herkunft verdächtig dürfte auch Joh. Franz Leo (Lew) sein, der 1671 in Regen und 1695 in Neukirchen/Hl. Blut genannt wird. – Vielleicht können diese Angaben hinsichtlich schwäbisch-niederbayerischer Beziehungen es ermöglichen, u. U. bislang unbekannte Kontakte auf künstlerischem Gebiet zu entdecken. Das hervorragend ausgestattete Buch wird durch ein gutes Personenregister erschlossen.

Gerhart Nebinger